

so schwerwiegenden Schritt gewesen sein. Gregors Bann, der den Mainzer vor allen anderen Ausstellern des Wormser Briefes getroffen hatte, kann ebenfalls kaum als ausschlaggebender Grund für den Anschluß an die fürstlichen Gegner Heinrichs angesehen werden. Denn einmal zeigte z. B. Udo von Trier, daß es auch damals noch möglich war, den Frieden mit Gregor zu machen, ohne zugleich die Treue zum König zu brechen¹¹⁵), und zum anderen mußte Siegfried in Forchheim wissen, daß die Wahl Rudolfs zumindest nicht den offenen Beifall des Papstes finden würde¹¹⁶), er also unter Umständen erneut in Gefahr geraten konnte, sich die Ungnade Gregors zuzuziehen. Der Fall des Trierer Erzbischofs Udo aber scheint mir der eigentliche Anlaß für den Parteiwechsel Siegfrieds gewesen zu sein. Udos Name stand als zweiter — unter dem des Mainzer Erzbischofs — in dem Wormser Absetzungsschreiben. Nichtsdestoweniger war es ihm nur kurze Zeit später gelungen, den ihm drohenden Bann von sich abzuwenden und obendrein noch die Erlaubnis zu erhalten, zu Verhandlungszwecken mit Heinrich zu verkehren, wenn auch unter strengen Auflagen. Bei dieser Konstellation mußte Siegfried befürchten, der sich abzeichnenden Verständigung zwischen Papst und König, die dann freilich nicht zustande kam, zum Opfer zu fallen und als derjenige, der sich vom Reichsepiskopat in Worms am weitesten exponiert hatte, die Zeche zahlen zu müssen. Nur wenig später war Siegfried, im Januar noch ‚Primas‘ Heinrichs IV., zum ‚Primas‘ der Fürstenpartei geworden, ausgestattet mit den Rechten, die der Magister Gozwin und Lampert von Hersfeld in ihren Werken dem Mainzer Erzbischof zuerkannt haben. In Tribur, gegen Ende Oktober 1076, zählte Siegfried zu den wenigen Bischöfen, die aktiv die fürstliche Opposition unterstützt haben¹¹⁷). Er hat sich also nicht, wie z. B. Udo von Trier, damit begnügt, die Gnade Gregors wiederzuerlangen und den König zu bedrängen, sich binnen Jahr und Tag vom Bann zu lösen. Siegfried hat offensichtlich schon damals

¹¹⁵) Vgl. G. Meyer von Knonau Bd 2, 681 f.; zuletzt K. Hils, Die Grafen von Nellenburg im 11. Jahrhundert (1967) S. 77 ff. bes. S. 80. Brackmann, HV 15 (1912) S. 171. Erdmann, DA 1 (1937) S. 364 (= Canossa, S. 92) beurteilt Udo differenzierter, bestätigt aber, „daß Udo nicht zu den radikalen Gegnern des Königs gehörte.“ Das ist aber das mindeste, was sich über Udo sagen läßt. Vgl. noch Tellenbach, HZ 162 (1940) S. 319 f. (= Canossa, S. 232).

¹¹⁶) Vgl. Meyer von Knonau Bd 3, 3 ff. u. S. 627 ff.; H. Bruns (wie Anm. 112) S. 14 ff.

¹¹⁷) G. Schmidt, S. 71; Brackmann, HV 15 (1912) S. 178 f.; vgl. den Bericht Lamperts a. a. 1076, S. 280: Der Erzbischof stellt den Fürsten eine Flotte von Rheinschiffen zur Verfügung.